

Altherren-Fahrt 2016 „Rund um den Bodensee“

Montag, 12.9. Fahrt von Berlin zum Bodensee, ca. 770 km (nicht im Ruderboot)

Gegen 8 Uhr, an die korrekte Zeitangabe erinnerten sich einige Mitrunderer trotz Besprechung und Protokoll der Besprechung nicht, fahren wir am Haus des Rundfunks bzw. vom Arkona-Bootshaus Richtung Bodensee los.

Das heißt, wir wollen losfahren, müssen aber vorher noch die von einem Kameraden vergessene Tasche mit Papieren, Geld, Schlüssel und allem, was ein Ruderer, der älter als 79 Jahre ist, auf einer Altherren-Fahrt so braucht, aus seiner Wohnung holen, in der Hoffnung, dass die treue Gattin nicht gleich ins Café zum ausführlichen Frühstück gegangen ist. Glück gehabt! Mit kurzer Verspätung startet der gute, alte Hevella-Bus, dessen Handbremse alle Fahrer Jahr für Jahr zur Verzweiflung treibt, Richtung Süden und trifft den anderen Bus an der Raststätte Hermsdorfer Kreuz. Als nächste unfrohe Botschaft erfahren wir, dass sich Eberhard Trepel, der erstmals das Risiko einer Altherrenfahrt eingehen wollte, bei einem Fahrradunfall den Arm gebrochen hat. Damit wir nicht glauben, dass er sich in letzter Sekunde drücken will, schickt er gleich ein Foto des Röntgenbildes, auf dem auch Laienaugen eine unschöne Lücke zwischen zwei Knochenteilen entdecken können. Im Kirchboot wird daher meist ein Platz leer bleiben. Da wir den Bodensee gegen den Uhrzeigersinn umrunden wollen, bleibt ein Backbordsitz praktischerweise unbesetzt, sodass der Steuermann eigentlich nichts zu tun hat, weil wir automatisch nach links fahren. Soweit die graue Theorie. Zur Praxis kommen wir später.

Zwischen 17.30 Uhr und 18 Uhr erreichen beide Wagen auf unterschiedlichen Wegen das Ziel, der Hevella-Bus langsam mit Stau, aber auf schönerer Route, immer am Bodenseeufer entlang. Treffen zum Essen um 19 Uhr, doch um 18.30 Uhr sitzen alle bei einem bernsteinfarbenen Kaltgetränk auf der Terrasse der „Alten Mühle“. Zum Essen müssen wir leider in den gut geheizten Speisesaal gehen, der mit Bildern des Malers oder der Malerin Kozzarella verunstaltet ist. Wenn man nicht hinsieht und sich aufs Essen oder die Kappenordnung konzentriert, wird einem trotzdem nicht allzu schlecht. Die Speisen sind gut und reichlich, obwohl die Pfifferlinge leider aus sind. Nach dem Essen fliehen einige Kameraden für ein letztes Bier auf die mittlerweile angenehm temperierte Terrasse. Da ja auch die Alten Herren nicht jünger werden und die Trinkkondition in den letzten Jahren doch etwas nachgelassen hat, ziehen sich die letzten gegen 22 Uhr aufs Zimmer zurück, zumal morgen um 6 Uhr, die 7-8-9-Regel außer Kraft setzend, der Wecker klingeln wird.

Dienstag, 13.9. Radolfzell - Kreuzlingen – Arbon (ca. 46 km)

Die Mannschaft fährt nach pünktlicher Frühstückseinnahme nach Radolfzell, um das Kirchboot „Karisma“ in Besitz zu nehmen. Das Boot liegt im Wasser, ein Mitrunderer aus der Bodenseegegend fehlt noch, wir hätten also doch noch eine halbe Stunde länger schlafen können. Bei bestem Ruderwetter und spiegelblankem See starten wir um 9.15 Uhr im allseits bekannten Markolfinger Winkel und beileibe nicht im Bodensee. Die Fahrt geht über den Zellersee südlich an Reichenau vorbei, den Untersee durchquerend, der, wie wir alle wissen, als Rhein weiter zum Rheinfall von Schaffhausen und etwas später in die Nordsee führt. Ein Algenschredderboot ist wohl durch einen Schwanenschwarm gefahren, Federn pflastern eine ganze Weile unseren Weg. Im Kanal, der bei Konstanz in den wirklichen Bodensee führt, wird unsere Geschwindigkeit von anfangs ca. 10 km/h durch die Gegenströmung auf ca. 6 km/h gedrückt. Wir gleiten an der Skyline von Konstanz vorbei und ahnen zwar, dass es ein beschauliches, schönes, behütetes Leben in dieser begünstigten Kleinstadt gibt, doch niemand erklärt öffentlich, mit Berlin tauschen zu wollen. Zur Mittagspause grüßt uns gegen 12 Uhr die Wasserfontäne vor dem Kreuzlinger Ruderverein, in dessen schattigem Bootshaus wir das

vom Landdienst wie immer penibel vorbereitete Vier-Gänge-Mittagsmenü serviert bekommen: Landbrot-Käse-Wurst und Getränke nebst anderen Köstlichkeiten werden mit Rudererappetit verzehrt. Trotz der Hitze, die die 30-Grad-Marke längst überschritten hat, fahren wir um 13.45 Uhr weiter Richtung Romanshorn, einer Landspitze mit Kirchturm, die einfach nicht näher kommen will. Die Sonne zieht mittlerweile alle Kraftreserven aus den jahrzehntelang gestählten Rudererkörpern, aber es ist immer noch nicht Schluss. Nach Romanshorn sind es noch „zwei Kilometer“, aber nach drei geruderten noch mal zwei Kilometer bis Arbon, wo wir gegen 17 Uhr, vom Landdienst freudig begrüßt, anlanden.



Nachdem wir das Kirchboot wie einst die Erbauer der Pyramiden mit Hilfe von Unterlegrollen und -hölzern an Land gezogen haben (mit dem kleinen aber feinen Unterschied, dass es in Ägypten auf keinen Fall so heiß gewesen sein kann), suchen wir die Herberge in Rorschach, ca. 8 km entfernt, auf. Was wir zuerst als Swimmingpool eines Sternehotels vermuten, ist das öffentliche Schwimmbad, das an die (Jugend-)Herberge angeschlossen ist. Wir erscheinen um 18.15 Uhr, der Koch will um 19 Uhr die Küche schließen. Also ohne zu duschen ans Buffet, reichhaltige und vielfältige Ruderernahrung. Die Kühlschränke mit den bierartigen Getränken werden, obwohl die Schweizer Preise für uns gewöhnungsbedürftig sind, in kürzerer Zeit geleert; in Zukunft weiß der nette Koch hoffentlich, wie seine Vorratswirtschaft in Erwartung Berliner Ruderer auszusehen hat. Gegen 22 Uhr beenden die Ausdauernden den milden, schönen Abend.

Mittwoch, 14.9. Arbon – Bregenz – Lindau (ca. 31 km)

Frühstück um 7.30 Uhr in der Herberge, danach die Fahrt nach Arbon zum Hafen. Die Karisma liegt unversehrt da, der Respekt vor dem Ungetüm verbot sicher jeden Unsinn. Schönes Ruderwetter, gegen 9.30 Uhr bewegen sich die Temperaturen noch im erträglichen

Rahmen. Wir fahren quer über den See, vom Land sieht man in der diesigen Luft wenig, was zu Protest auf den hinteren (vorderen) Bänken führt. So aber sparen wir einige Ruderkilometer. Wir fahren an der kaum sichtbaren Mündung des alten Rheins vorbei, einige Kilometer später an der weit in den See zwischen Dämmen hinausgebauten Mündung des Rheinkanals. Anschließend gibt es bei der Suche nach Bregenz leichte Orientierungsprobleme, die jeder kennt, der schon mal auf dem Wannsee mehr als 50 m vom Ufer entfernt gesteuert hat. Bregenz wird dann mit Hilfe von Wolfgang, dem ersten Gastruderer, geortet, allerdings liegt der Ruderclub Wiking nicht hinter, sondern vor der Stadt, was wir durch wildes Winken und Kappenschwenken des Landdienstes auf der Kaimauer erkennen. Nach dem Pausenbuffet rudern wir gegen 13.45 Uhr die kurze Überfahrt nach Lindau. Ein Ausflugsdampfer will testen, ob er uns durch seine Heckwelle ärgern kann, was nicht gelingt. Unser Wal tanzt die Wellen aus, leichtes Achterbahngedühl der Kirchbootmannschaft inklusive. Der Landdienst benötigt für die 11 km lange Strecke länger als das Ruderboot, was nur bedingt der extremen Geschwindigkeit unseres Bootes, sondern in erster Linie einigen Missverständnissen bei der Kommunikation geschuldet ist. Ende gut, alles gut, nach einigen Minuten treffen die Autos ein, um uns zum Hostel „Mietwerk“ zu bringen, diesmal leider ohne Swimmingpool, dafür mit hauseigenem Biergarten. In Erinnerung an frühere Schullandheimfahrten beziehen wir unsere Betten und gucken uns die jüngsten bzw. beweglichsten Ruderer (was nicht identisch sein muss) für die obere Etage des Doppelstockbettes aus...

Nach kurzer Duschpause, die die Ordnungshüterinnen trotzdem für ein Knöllchen an unseren Autos nutzen wollten (sie ließen sich allerdings durch freundliches Zureden bestechen), fahren wir auf Serpentina hoch über den Bodensee auf den „Pfänder“, wo wir bei einer Trinkpause den herrlichen Ausblick genießen.



Zum Essen fahren wir zum „Stadler“ auf die Terrasse, alles auf der österreichischen Seite. Wir sind von der guten Hausmannskost angetan, ein bescheidener Obstler begleitet das Essen auf seinem Weg. Es bleibt festzustellen: „Früher war mehr Alkohol“ und das ist auch gut so. Bis auf den Protokollanten, der sich mit dieser Niederschrift herumplagen muss, ist die Crew gegen 22 Uhr auf den Zimmern.

Donnerstag, 15.9.: Lindau – Langenargen (ca.14 km)

45 – 31 – 14: Diese gnadenlos abwärts zeigende Kurve ist keineswegs das Ergebnis falscher Planungen, sondern zeigt uns, dass wir Ruderer keinen Hallensport ausüben. Wenn der Bodensee keine Lust hat, uns auf seinem Wasser in Ruhe rudern zu lassen, kann man es nicht erzwingen. Aber der Reihe nach: Alle Wetterberichte, einschließlich Bodensee-Ruderkamerad Rolfs hypergenaue Schweizer Vorhersageapp, sagen für Donnerstag 1-2 Windstärken voraus. Falscher kann man nicht liegen. Bei schönem Sonnenschein verlassen wir Lindau, nachdem wir seinen Hafen umfahren haben. Nach kurzer Zeit verstärkt sich der Wind aus Südwest spürbar und mit 30 km Anlauf bauen sich innerhalb einer kurzen Viertelstunde lange Wellen auf, die selbst unser gutmütiges Kirchboot nicht so einfach wegsteckt.



Der eine oder andere Brecher kommt über die Spitze ins Boot und Wachtmeister Krause, der auf Platz 1 den Überblick über mögliche Kappensünder haben will, ist schnell völlig durchnässt. Als Kamerad Kappmeier rechts von seinem Rollsitz seine Tasche und links seine Brille in Richtung Heck vorbeischwimmen sieht, sinkt der Spaßfaktor gegen Null. Obmann und Steuermann lotsen uns mit einigen (hundert?) Litern Wasser im Boot in die zum Glück nur einen Kilometer entfernt liegende Marina mit dem passenden Namen „Ultramarin“ in der Nähe von Langenargen. Dort finden wir einen wackligen Steg, wo sich ein Teil der Mannschaft mit Pumpe, Schwämmen, Eimern und abgesägten Wasserflaschen ans Schöpfen macht. Der Landdienst findet uns nach einigen Dutzend klärenden Telefonaten, so dass wir nach Friedrichshafen fahren können, wo wir im „Brot-Kaffee-Wein“-Restaurant einen rustikalen Imbiss zu uns nehmen.



Nach einer weiteren Stunde Eisessen und Hafenturmbesteigung fahren wir in unser Mietwerk-Hostel nach Lindau. Dass langsam doch die Sonne aus den Wolken hervorlugt und der Wind abgeflaut ist, bewegt niemanden, eine Weiterfahrt vorzuschlagen. Während ein Teil der Mannschaft Lindau unsicher macht, ruhen sich die Schwachen und Faulen von den Strapazen der 14-km-Etappe aus. Um 18 Uhr steht die Abfahrt zum Abendessen an, die uns diesmal in gemäßigttere Höhen führt, jedoch immer noch einen schönen Seeblick von der Terrasse des „Max und Moritz“ erlaubt. Wie jeden Abend: Aussicht, Sonnenuntergang, gutes Essen und Bier, diesmal frisch aus der Hausbrauerei. Muss man ein schlechtes Gewissen haben, dass es einem so gut geht?

Freitag, 16.9.: Langenargen – kurz hinter Friedrichshafen und dorthin zurück, (ca.16 km)

Wie gestern: Schönstes Spätsommerwetter begrüßt uns, nachdem wir die Marina bei Langenargen erreicht haben. Wir rudern mit frohem Mut Richtung Friedrichshafen, es geht flott voran, aber alsbald spüren wir einen leichten Wind von schräg vorne. Und es ist derselbe Ablauf wie gestern: Kleine Wellen, die unser Kirchboot schluckt, etwas stärkere Wellen, die lustig gegen die Bordwand plätschern und ein Fotostop vor der Einfahrt zum Friedrichshafener Hafen. Beim Weiterfahren bauen sich die Wellen weiter auf und wir schaukeln ganz schön, bleiben aber noch trocken. Nach etwa einem weiteren Kilometer sind die Wellen bereits so stark, dass ein baldiges Wassernehmen abzusehen ist.



Da die nächste Anlegemöglichkeit einige Kilometer entfernt ist, entscheidet Fahrtenleiter Bernd Stoeckel, dass wir umkehren und das Boot beim Ruderclub Friedrichshafen an Land bringen. Die Wettervorhersage plant für den morgigen Abschlusstag ergiebigen Regen, so dass Bernd das vorzeitige Ende der sportlichen Betätigung ansagt. Schade, aber nicht zu ändern, die Sicherheit geht vor und da möchte doch niemand dem Fahrtenleiter widersprechen. Also muss der Trailer aus Radolfzell geholt werden, was angesichts überfüllter Straßen längs des Bodensees für Hin- und Rückfahrt geschlagene fünf Stündchen dauert. Während dieser Zeit wird das Boot schon mal geputzt, ein zu verschenkender Achter wird begutachtet, der eine oder andere Kaffee wird getrunken und das Abladen der Boote für die morgen beginnende „Interboot“ wird beobachtet. Als es endlich zu regnen beginnt, können wir die Karisma verladen und bereits im Dunkelwerden fahren wir nach Überlingen zum Essen in den Segelclub. Rolf vom Überlinger Ruderverein verdirbt den Kappenordnern etwas den Spaß, weil er sich bei Verstößen gegen die Ordnung nicht genug ärgert. Nach dem schmackhaften Abendessen fährt ein Wagen zum Gasthof „Alte Mühle“, um unser Kommen anzukündigen, während der andere Bus das Kirchboot auf seinem Liegeplatz abstellt. Gegen 22.30 Uhr ist der Wirt so freundlich noch ein Gutenachtbier zu zapfen...

Sonnabend, 17.9., Ausflugstag nach Friedrichshafen und Überlingen

Da die Straßenbenutzung rund um den Bodensee eher etwas für planlos in den Tag hinein lebende Menschen ohne Zeitgefühl ist und nicht für streng in einen Zeitplan eingetaktete Rentner wie unsere Gruppe, entscheiden wir uns, mit der Bahn nach Friedrichshafen zu fahren. Zeitlich sicher die richtige Maßnahme, angesichts von wegen Oktoberfestbeginn und Interboot überfüllten Zügen auch nicht die reine Freude, obwohl ein ausreichendes Stehplatzangebot die Sitzbeschwerden vergangener Rudertage ausgleichen kann. Schönstes

Sommer- und Ruderwetter begleiten uns den ganzen Tag, bis sich am Nachmittag doch wieder die obligatorischen Böen mit den unangenehmen Wellen zeigen. Zuerst besuchen wir aber die sehr interessante Ausstellung im Zeppelinmuseum im wieder aufgebauten Bauhaus-Gebäude. Dass einige Oktoberfestfanatiker schon gegen Mittag im Café betrunken auf Bänken liegen oder auf der Terrasse herumgrölen soll uns nicht stören. Zum dritten Mal kehren wir in unserem Stammbistro „Brot...“ an der Promenade ein. Eine Dampferfahrt als Entschädigung für entgangene Ruderkilometer ist leider nicht möglich, da uns die Abfahrtszeiten bzw. die Fahrrouten nicht ins Konzept passen. Deshalb fahren wir mit der Bahn nach Überlingen, wo wir an der Seepromenade im Café das Treiben beobachten und den schon oben erwähnten Wind, der mit erstaunlicher Regelmäßigkeit weht, bewundern. Ein Spaziergang durch den idyllischen Ort rundet den Besuch ab. Am Abend fahren wir mit leicht gelichteten Reihen zurück in die Alte Mühle.

Klaus Becker

Leicht gelichtete Reihen, weil sich zwei Ruderfreunde vorzeitig von der heimwärts strebenden Truppe verabschiedet haben. Aber sie können ja nicht wissen, was sie mit dieser Entscheidung versäumen, denn vor der Alten Mühle erwartet uns eine freudige Überraschung in Form unseres alten Kameraden Hannes Kraatz, den die unerforschlichen Umstände des Lebens in diese Gegend verschlagen haben. Und Hannes – allen in die Jahre gekommenen Ruderern als absolute Stimmungskanone bekannt – hat neben seiner Barbara natürlich auch seine Gitarre mitgebracht. Die wird nach dem Abendessen kurz gestimmt und dann rauschen die altbekannten Lieder aus rauen Rudererkehlen durch den Saal. „Zickenschulzes Hochzeit“, die „Striptease Susi“ und viele andere mehr heben in kürzester Zeit die Stimmung. Nur die Gäste im Nebenraum können unsere lautstarke Begeisterung leider nicht so richtig teilen, weshalb wir dann auch bald unter uns sind. Das darob etwas finstere Gesicht unserer Wirtin hellt sich aber bald wieder auf, denn sie hat sicher eingesehen, dass der größere Umsatz hier bei uns gemacht wird. Aber draußen ist inzwischen die Luft schon dunkel geworden, Hannes muss ja noch gut 40 km nach Hause fahren und die hoffentlich durch unseren Gesang nicht allzu arg verprellten Pensionsgäste brauchen ja schließlich auch ihren Schlaf, darum verweht wie üblich so gegen 22 Uhr der letzte Akkord. Es war wieder mal sehr schön – wird aber leider viel zu selten gemacht!

Sonntag, 18.9. Rückfahrt nach Berlin

Letztes Frühstück im Gasthof Alte Mühle und damit Aufhebung der vielgeliebten Kappenordnung. Insgesamt 71 Verfehlungen wurden vermerkt, dabei gab es einen absoluten Spitzenreiter mit 18 Strichen auf Kappies Liste (Name ist der Redaktion bekannt, kann aber aus Datenschutzgründen nicht genannt werden). Nur soviel: Er hat mit dieser Leistung hauchdünn die 25%-Marke verfehlt.

Frei und locker, da jetzt ohne jeden Kappenstress, besteigen wir dann nach dem Frühstück unsere beiden Busse und rollen staufrei zurück ins heimatliche Berlin.

Horst Störk